

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Lahrer Intelligenz- und Wochenblatt für Polizei, Handel
und Gewerbe. 1813-1815**

1813

32 (21.4.1813)

L a h r e r
Intelligenz- und Wochen-Blatt
für Polizei, Handel und Gewerbe.

Nro.



32.

M i t t w o c h,

den 21ten April 1813.

Mit Großherzoglich Badischem allergnädigstem Privilegio.

Der alte Oberrock und die alte
Herrücker.

(Fortsetzung.)

Mit den herrlichsten Vorläufen bezog nun Fris die Universität, und hielt sich auch zum Theil; wenigstens konnte kein schlechter Streich ihm zur Last gelegt werden, und die Professoren rühmten seinen Fleiß. Aber an Gelde kam er stets zu kurz, nicht eben durch Verschwendung, sondern durch Gutmüthigkeit; denn sein Beutel stand allen gelbbedürftigen Kameraden offen. Es hieß zwar immer: Herr Bruder, sobald mein Wechsel kommt, bezahle ich dich bei Heller und Pfennig; aber wenn die Wechsel kamen, meldeten die Herren Philister sich so häufig, daß für den Herrn Bruder nichts übrig blieb. Endlich mußte er selber Schulden machen; und endlich wurde der Vater mit Mahnbriefen bestürmt. Eine Schlägerei, in die Fris verwickelt wurde, und die ein Consilium abeundi nach sich zog, zerhieb auch vollends den morschen Geduldsfaden des Alten, zumal da die Frau Stiefmama das Gemälde in den gehörigen Schatten zu stellen wußte. Er war ohnehin jetzt kränzlich und sehr reizbar. Sie benutzte die bösen Stunden, und verdrängte den Leichtsinrigen, den sie Bösewicht nannte, gänzlich aus seinem Herzen.

Bald darauf wurde er ernstlich krank, machte sein Testament und starb. Fris empfing diese Trauerbotschaft in einem kühlen Briestein des Bruders, der ihn einlud, nach Hause zu kommen und der Eröffnung des väterlichen Testaments beizuwohnen.

Der arme Jüngling stand tief erschüttert, und machte sich zum ersten Male die bittersten Vorwürfe. Es war ihm nie eingefallen, daß sein Vater sterben könnte, und wenn dessen Born ihn bisweilen betrübte, so tröstete er sich immer mit dem Gedanken: ich habe doch etwas Rechtschaffenens gelernt, und werde dem alten Herrn gewiß noch Freude machen. Nun schwand plötzlich diese Hoffnung. Es war aus seinen ersten Kinderjahren

ihm nicht entfallen, wie krebreich, als seine Mutter noch lebte, sein Vater ihn gepflegt und täglich auf seinem Arme getragen, auf seinem Knie geschaukelt hatte. Nur in dieser Gestalt erblickte er jetzt den Verstorbenen, schob jede Unfreundlichkeit und Strenge, die er seitdem von ihm erfahren, auf Rechnung seiner Stiefmutter, und weinte bitterlich.

In dieser Stimmung kam er nun nach langer Abwesenheit in seine Vaterstadt, betrat schluchzend das väterliche Haus, und wurde mit höflicher Kälte empfangen. Sein Stiefbruder war indessen sehr lang geworden, und glich so ziemlich einem Albi no von der Landenge Darrien. Im Grunde war er noch schlimmer dran, als ein solches papierweißes Menschenkind, dem doch nur das Sonnenlicht zuwider ist. Elias hingegen schenkte jede Art von Licht, selbst die Augen der ehrlichen Leute, vor welchen er die seinigen bescheiden niederschlug. Gelernt hatte er nichts, und sollte auch nichts lernen, weil er zu stark wüchse, meinte die Mutter, beides zugleich möchte seinen Körper zu heftig angreifen, und im Grunde sey Wachsen und Lernen ja doch einerlei. Sechs Schuh hoch war er richtig aufgeschossen; nur hatte die Natur in der Breite gespart, was sie in der Länge verschwenderisch zugemessen, denn es schien in der That, als könne er wohl in ein Nadelöhr gefädelt werden. Wozu er eigentlich Genie habe, das hatte der mütterliche Scharfsinn bald entdeckt; denn mit ihren ersparten Marktpfennigen wußte sie ihm den Vosten eines Föllners zu verschaffen, und da stand er ganz an seinem Plaze. Er roch die verbotenen Waaren Meilen weit, und konnte, wenn er einem armen Krämer all seine Habe konfiszirte, bei dem Gewinsel von acht Kindern ganz ruhig eine Prise Tabak schnupfen. Aber gegen seinen Bruder trieb er die Großmuth so weit, ihm den Koffer uneröffnet nach Hause zu verabsolgen.

„Du siehst,“ mein lieber Bruder, sagte er zu ihm: „welches Vertrauen ich in dich setze.“ Im Grunde hatte er schon längst gerochen, daß in dem leichten Koffer weder Zucker noch Kasse war.

Fris zog ihn bei Seite, und fragte ängstlich nach

den letzten Stunden seines Vaters. Elias faltete die Hände und verdrehte die Augen. „Er ist sehr christlich gestorben, hat allen Feinden und Beleidigern von Herzen vergeben.“

„Feinde?“ wiederholte Friß; „nun, zu seinen Feinden hat mein guter Vater mich doch sicher nicht gezählt; aber zu seinen Beleidigern?“

Elias zuckte die Achseln.

„Leider ja!“ seufzte Friß; „ich mag ihn wohl oft betrübt haben. Es thut mir herzlich leid!“

„Zu spät!“ murmelte Elias.

„Da sey Gott für!“ so rief Friß, indem er sein schwarzes, durch Thränen verschleiertes Auge gen Himmel hob: „Er wird diesen Seufzer dort vernehmen!“

„Ich meine nur,“ sagte der Albino: „wegen des Testaments. Ich fürchte sehr —“

„Was?“

„Er war nicht in der besten Stimmung gegen dich, als er es machte. Ich und Mama haben flehentlich gebeten, aber umsonst. Was darin steht, weiß ich freilich nicht.“ Diese Lüge rollte ganz glatt über seine Zunge; allein er wußte sehr wohl, was darin stand, und hatte selbst einen bewußtlosen Augenblick des Kranken benutzt, um ihn zum Werkzeuge des hämischsten Grobesses zu mißbrauchen.

Denn als nun das Testament in Gegenwart vieler Zeugen eröffnet und verlesen wurde, da fand es sich, daß Elias zum Universal-Erben eingesetzt, und seinen Bruder betreffend, bloß folgende Anmerkung hinzu gefügt worden:

„Was meinen Sohn Friß anlangt, so findet derselbe in seinem Leichtsinne eine so unerschöpfliche Quelle des Glücks, daß ich für gut und recht halte, ihm nichts weiter zu vermachen, als — meine alte Perrücke und meinen alten Oberrock, dieselben, die er einst am Blitzableiter aufhing.“

Die Augen aller Umstehenden befehteten sich mittheilsvoll auf den erlassenden jungen Mann, dessen Lippen im ersten Augenblicke von inneren Krämpfen zu einem bitteren Lächeln verzogen wurden. Nicht, daß er enterbt war, rührte ihn so heftig, aber die Art der Enterbung, der bittere Spott eines sterbenden Vaters. Er lehnte der Versammlung schweigend den Rücken, ging auf den Kirchhof und setzte sich auf seines Vaters Grab.

„Das kam nicht aus deinem Herzen, du guter Mann!“ so sprach er zu dem geliebten Schatten: „du konntest zürnen, und ich hatte es verdient; aber mich durch Spott in den Staub treten, das konntest du

nicht! das ist dir eingehaucht worden in einer bösen Stunde, wo meiner Mutter Bild dir nicht mehr vor-schwebte. Hättest du darum gewünscht, so würde ich dir auch etwas zu verzeihen haben. Aber nein! ich allein bin der Schuldige, und hier knie ich auf deinem Grabe, deine Verzeihung ersehend. Ich danke dir für deinen alten Oberrock, deine alte Perrücke. Wenn dein Segen darauf ruht, so sollen sie mir eine köstliche Erbschaft seyn. Ich will mich nie davon trennen, ich will nie vergessen, daß dieser Rock über deiner redlichen Brust zugeknöpft wurde. Dein Blut fließe in meinen Adern, und hier lege ich die Hand auf dein kühles Grab und schwöre: ich will es nie beschimpfen!“

Gestärkt erhob er sich und ging mit heiktem Antlitze heim, um seine Erbschaft in Empfang zu nehmen. Unterwegs begegnete ihm ein Advokat, ein weitläufiger Verwandter, der auch Zeuge bei Eröffnung des Testaments gewesen. Der hielt ihn an, bedauerte, gab zu verstehen, man verfare gewissenlos mit ihm, das Testament sey null und nichtig, und wenn der Herr Vetter ihm die Sache übertragen wolle, so mache er sich anheischig, es umzustossen. „Da sey Gott für!“ sagte Friß: „ich habe meinem guten Vater während seines Lebens wenig Ehrerbietung bewiesen, obgleich er stets väterlich und recht an mir gehandelt; so will ich wenigstens nach seinem Tode seinen letzten Willen ehren, auch wenn er mir weh gethan. Ich bin mit dem zufriednen, was er mir zugedacht.“

Der Advokat stunkte, sah ihn an, schüttelte ihm schweigend die Hand, war gerührt, als einem Advokaten gestempelt, und ging seiner Wege. Als Friß nun zum ersten Male über die Schwelle des väterlichen Hauses schritt, fand er seine Stiefmutter und den langen Elias in peinlicher Verlegenheit, weil sie noch nicht wußten, wie der kräftige Jüngling sich benehmen, und ob er nicht vielleicht gar in der ersten Hitze den tüchtigen Albino zerschmettern würde. Doch da er mit freundlicher Sanftmuth bloß um den Oberrock und die Perrücke bat, da erheiterten sich die Gesichter. Man liebkosete ihn, man nannte den Seligen hart, und versicherte, man könne das nicht zugeben. Mit Wäsche und Kleidern wolle man ihn reichlich ausstatten, auch einen honnetten Zehrpennig ihm in die Tasche stecken; das könne der Selige dem Herzen eines Bruders nicht verübeln. Friß dankte, verbat sich Alles, und bestand bloß auf dem, was ihm gebühre. Es wurde endlich, wiewol nicht ohne Scham, herbei gebracht. Friß wickelte die Perrücke sorgfältig in den Oberrock, schnürte den zusammen, hing ihn an seinen Knotenstock, und säte Lebenswohl! nachdem er zuvor dem rothen Elias seinen ganzen Koffer geschenkt hatte, in dem aber dieser mit Verdruß nur Bücher fand.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bezirksamtliche Bekanntmachungen.

3. [Posthaus-Versteigerung zu Friesenheim.] Aus der Gantmasse des jung Jakob Wollmar von Friesenheim wird bis Freitag den 30. April d. J. Nachmittags 2 Uhr in dem Post- oder Adler-

Wirthshause daselbst als ein Eigenthum versteigert werden:

Ein zweistöckiges steinernes sehr gut gebautes Wohnhaus, das Posthaus genannt, an der

sehr frequenten StraÙe von Frankfurt nach
Hafel im Dorfe Friesenheim gelegen, mit
einem groÙen Hof, Scheuer, Stallung, Trotte,
Schoyr und zwei daneben liegenden Gärten
samt der auf dem Haus ruhenden Wirthschafts-
gerechtigkeit zum Adler.

Hiermit ist zugleich für den Steigerer der Ge-
nuß eines vom ehemaligen Kloster Schuttern her-
rührenden, in circa 75 Sester Acker und 11 Vier-
tel Matten bestehenden, im besten Zustande befind-
lichen Schupflehenguts, auf die Lebzeit des Alt-
Postalters Dollmar, verbunden. — Die allen-
fälligen Liebhaber werden zu diesem Steigerungs-
Akt auf gedachten Tag und Stunde mit dem An-
hang eingeladen, daß die nähern Steigbedingnisse
vor der Steigerung selbst werden eröffnet werden,
und daß sich übrigens außerhalb des Amtes ange-
sessene Steigerer mit den nöthigen legalen Zeug-
nissen über ihre Vermögensumstände und ihren
Ermund zu versehen haben.

Lahr am 31. März 1813.

Großherzogliches Bezirks-Amt.
Fhr. v. Liebenstein.

1. [Versteigerung.] In Gefolg ergangener Ver-
fügung des Großherzogl. Bezirksamts Malsberg
vom heutigen werden aus der Sannmasse des Jakob
Fletsch von Sulz bis Donnerstag den 29. dieses
Nachmittags um 1 Uhr auf der Gemeindeftube
dieselbst nachbeschriebene Immobilien zum Eigen-
thum versteigert, als:

- 1) Eine Behausung mit Hof, Scheuer und
Stallung;
- 2) Ein halber Thauen Matte beim Haus ge-
legen;

- 3) Sechs Sester Acker im Steinhücken-Feld;
- 4) Zwei Sester beim Geißbrünnele;
- 5) Ein Sester allda;
- 6) Ein und ein halber Sester am Ruffacker;
- 7) Sechs Sester im Breitenbuck;
- 8) Vier Sester im Langenthal;
- 9) Drei Sester im Gebelt;
- 10) Ein und ein halber Sester auf dem Eiden-
berg;
- 11) Fünf Haufen Neben allda;
- 12) Ein Haufen auf dem Breitenbuck;

wozu die Steigliebhaber und die sämtliche Fleigi-
sche Creditoren eingeladen sind.

Rippenheim den 17. April 1813.

Sant-Commission.
Euler.

3. [Verkaufs-Anträge.] Bei der Domonial-
Verwaltung Lahr wird mit dem Handverkauf des
herrschaftlichen Fruchtvorraths, als Weizen, Halb-
weizen, Roggen, Gerste, Haber und Bohnen der
Anfang gemacht.

Die Abfassung gegen baare Bezahlung gesche-
het auf dem Lahrer Speicher alle Samstag Nach-
mittag, auf jenem in Schuttern alle Montag und
Donnerstag.

Auch sind bei hiesiger Stelle Maaß-Reduktions-
tabellen ersten und zweiten Bandes à 24 und
40 fr. pr. Stück und Nachtragstabellen über die
von Württemberg angefallenen Ortschaften zu 6 fr.
pr. Stück zu haben.

Schuttern den 9. April 1813.

Großherzogl. Domonial-Verwaltung Lahr
dahier.

Bekanntmachungen.

Nachtrag zu der im hiesigen Wochen-
blatt No. 15. angekündigten Tragbar-
machung unfruchtbarer Bäume.

Auf die Anfrage eines Liebhabers zur Obstkul-
tur, ob das ihm mitgetheilte Arcanum unfrucht-
bare Bäume auf einmal tragbar zu machen, auch
bei Stein-Obstbäumen Statt finde, habe die Ehre
demselben, so wie allen andern Herren, die mich
mit Fhrer Zuschrift zu beehren beliebeten, hiemit
zur Nachricht zu dienen, daß, da ich niemals Ge-
legenheit hatte, dieses Mittel bei Stein-Obstbäu-

men zu probiren, ich nur für Kern-Obstbäume
haften könne, jedoch nicht zweifle, daß solches bei
Zweitschgen-, Pfannnen- und Kirschbäumen nicht
auch könne gebraucht werden. Um Einigen dieser
Herren Zweifel aber zu heben, belieben dieselben
die hier nachstehende Zeugnisse zu lesen, die die-
selben von der Untrüglichkeit meines Arcanums
gänzlich überzeugen werden.

Uebrigens belieben diejenigen, welche dieses
Arcanum annoch zu erlernen, und das zukünftige
Jahr schon Früchte von solchen unfruchtbaren
Bäumen zu sammeln wünschen, sich längstens bis

Mai-Monats bei Unterfertigten zu melden, damit ich denselben vor der eintretenden Periode solches annoch mittheilen könne.

Louis Thomas in Altorf.

Das Herr Thomas von Altorf mir vor sechs Jahren eine ungefähr dreißigjährige unfruchtbare Apfel-Pyramide mittelst seines Arcanums auf einmal so fruchtbar gemacht habe, daß selbe im ersten Frühjahr nachher und seither alle Jahre eine Menge Blüten und Früchte hervorgebracht habe, wird hiermit zur Steuer der Wahrheit beurkundet.

Ettenheim den 8. April 1813.

Freiherr von Müllenheim.

Das Herr Thomas in dem Garten des Unterfertigten sechs Stück Bäume im vorigen Jahr operirt habe, welche in dem Laufe dieses Jahres viele Blüten getrieben, wird zur Steuer der Wahrheit bezeuget.

Kenzingen den 11. April 1813.

Großherzoglicher Domänen-Verwalter,
Harscher.

Das die Bäume, welche Herr Thomas von hier in dem Freiherrlich von Türckheimischen

Garten vor ungefähr 14 Jahren wegen ihrer Unfruchtbarkeit operirt, gänzlich dem cristen, was derselbe in öffentlichen Blättern hievon bekannt gemacht, wird hiemit der Wahrheit gemäß beurkundet.

Altorf den 14. April 1813.
In Abwesenheit Sr. S. T. Frhn. v. Türckheim,
Johannes Meyer, damaliger Gärtner.

1. [Clarinete zu verkaufen.] Eine vorzüglich gute, rein ausgeblasene B. Clarinete von Bühner u. Keller in Strassburg ist zu verkaufen. Ausgeber dieses sagt bei wem.

1. [Wohnung zu verlehnen.] Jakob Friedrich der Weber hat eine Wohnung zu verlehnen, welche auf Johanni bezogen werden kann.

3. [Weizenstroh.] Weizenstroh ist zu haben; — Ausgeber dieses sagt wo.

3. [Heu.] Peter Schoyer hat gutes Unter- und Obermatten-Heu zu 1 fl. 36 kr. den Zentner zu verkaufen.

3. [Asche.] Bei Joh. Bohnert, Lohmüller, ist Asche um 7 kr. der Eiser zu haben.

Auszug aus dem Kirchenbuche.

G e b o r e n :

Den 11. April. Christian; Vater: Christian Stolz, B. u. Weber dahier.

Den 16. — Wilhelm August; Vater: Friedrich Kress, B. u. Oberzoller dahier.

G e s t o r b e n :

Den 16. April. Anna Maria geb. Betererin, weil. Martin Link, B. u. Tagelöhners zu Burgheim hinterlassene Witwe; alt 80 Jahre, 8 Mon. 2 Tage.

Frucht-, Brod- und Fleischpreise, von Lahr, Offenburg, Emmendingen und Freyburg.

Frucht- Preise.	Lahr		Offenb.		Emend.		Freyb.		Fleisch-Tare.		Brod u. Mehltare		Virtualien.		
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	Lahr	Offnb.	Lahr, 5. Jan.	kr.	Das %	kr.	
1 Viertel									Das %	fr	fr	Milchbrod	fr	Das %	kr.
Weizen	12	30	13	—	12	30	12	34	Dahsenfl.	11	10	7 1/2 Loth	2	Butter	21
Halbwz.	10	—	10	—	10	30	10	—	Geringer	8	9	Habbrod 8 1/2	2	Schweinschm	22
Korn	—	—	—	—	9	—	7	48	Ruhfleisch	7	8	Hlhwels 4 %	16	Lichter	22
Gerst	6	24	6	30	6	36	6	24	Hamsfl.	—	7	1 Mst. Seml	11	Kernseife	18
Welschl.	—	—	—	—	—	—	—	—	Kalbst.	8	8	1 — Woll	10	Ord. Seife	16
Haber 7 S	4	48	5	30	4	40	4	52	Schweinfl	12	12	1 — Gries	12		